



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 18. Cap. Darinnen sie von dem vierten Staffel deß Gebets handelt und anfangt auff eine vortreffliche Weiß zuerklären die grosse Würdigkeit in welche Gott der Herr eine Seel setzte/ die sich in ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

ich muß sie hie bleiben/ dieweil sie doch die andern zwo Seelen. Kräfte nicht an sich ziehen kan/so viel sie sich immer bemühe; sondern dieselben ziehen sie viel mehr oftermahl/ ohne alle Mühe an sich. Bisweilen gefällt es Gott daß er sich über sie erbarm/ dieweil er sie also verlohren und unruhig siehet/ und mit Verlangen in der andern Gesellschaft zu seyn/ und verwilliget seine Majestät daß sie sich auch an dem Feuer dieser Göttlichen Zaekel verbrenne / in welchen die andern zwo schon zu Aschen worden seynd/ und gleichsamb ihr natürliches Wesen verlohren haben/ und übernatürlicher Weis solcher grosser Güter unter dessen gemessen.

By allen dem was ich von diesen lezten quellenden Wasser gemeldet hab/ ist die Glory und Ruh der Seelen dermassen groß / daß der Leib gar merklich derselben Freud und Wohlust theilhaftig wird/ also daß es gar wol zu spühren ist/ erwachsen auch die Tugenden also hefftig/ wie ich gesagt hab.

So hat nun der Herr diesen Stand in welchem sich die Seel hie befind wie mich zwar gedunckt/ etlicher massen erklären wollen/ so gut als es sich nemlich hie erklären läst. E. Ehrw. können erwan mit einer geistlichen Person tarvon reden/ die bis hieher gelangt und zugleich gesehrt ist; so sie es wird gut heissen und recht sprechen/ mögen sie es dafür halten daß Gott solches zu E. E. geredt hab / und daß sie deswegen Gott höchlich verbunden seynd; dan wie ich gesagt hab/ mit der Zeit wird sich E. Ehrw. erfreuen daß sie wissen mögen was diß sey/ so lang Gott die Gnad E. Ehrw. nicht gibt solches zu verstehen / ob es ihr schon zu gemessen gegeben wird. Wan Gott E. E. diese erste Gnad/ (nemlich zu gentschen) ertheilen/ so werden sie es hernach durch ihren Verstand und Wissenschaft hteraus auch verstehen können. Gelobet und gebenedeyet sey der Herr von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Das achtzehende Capittel.

Darinnen sie von der vierten Staffel des Gebetts handelt/ und anfängt auff eine fürreffliche Weis zu erklären die grasse Würdigkeit in welche Gott der Herr eine Seel setze/ die sich in diesem Stand befindet. Dieses dienet denen ein Herz und Mut zu machen die sich im Gebett üben/ damit sie ihnen Gewalt an thun zu solchem hohen Stand zu gereichen / sinemahl er auff Erden kan erreicht werden/ wiewol man ihn nicht auß Verdiensten/ sondern auß lauter Gürtigkeit Gottes überkommen kan. Und soll mit Bedachtsambkeit gelesen werden.

Er Herr wolle mit Wort eingeben/ wie etwas von dem vierten Wasser insoge gesagt werden. Noch ist hie seiner Hülf und Gnad vormid. then / und mehr als zu den vorhergehenden / dieweil in denselben
die

die Seel noch fühlet / und noch nicht ganz erstorben ist (dan also können wir es nennen / sintemahl sie der Welt abfarbt / sondern (wie ich gesagt) hat noch die Empfindlichkeit an ihr zu erkennen / das sie noch in der Welt sey / und ihre Empfindlichkeit zu empfinden; und gebraucht sich der eusserlichen Ding dasjenige was sie empfindet / auff's wenigste mit Zeichen anzudeuten. In allen dem Gebet und ihren Staffeln / darvon mir gesagt / thut der Gartner etwas darbey / wie wol in diesem legen / die Müß mit solcher Glory und Trost der Seelen umgeben ist / das er ihrer nie begehrt entzogen zu seyn / wird auch für keine Müß gehalten / sondern für lauter Glory und Herrlichkeit. Die aber ist keine Empfindlichkeit mehr / sondern alles lauter Genießung / ohne das man verstehe was man genieße.

Man versteht zwar das man eines Guts genieße / in welchem alles was gut ist / zugleich heysammen eingeschlossen ist / aber man kan solches Gut nicht begreifen. Alle Sinn seynd in dieser Frevod oder Driessung verhindert / also das keiner auß allen müßig bleib / noch Platz hat / sich auff etwas anders so wol innerlich als eusserlich zu wenden. Zuvor würde ihnen erlaubt / das sie ertliche Angestungen / (wie gesagt //) geben künnten der grossen Frevod die sie genessen; hie aber genießt die Seel unvergleichlich mehrer Frevod / und kan sich viel weniger zu verstehen geben; dan ihr weder im Leib noch in der Seelen so viel Kraft und Gewalt überbleibt / das sie diese andern könne fürtragen. Zur selben Zeit wäre ihr alles nur zur Hindernuß / zur Pein und zur Zerstörung ihrer Ruh. Ja ich sage / das so es eine rechte Vereinigung aller Seelen Kräfte ist / ob sie schon wolte / so lang dieselbe daweret / ist ihr es unmöglich zu thun; und so es ihr möglich ist / so ist's noch keine rechte Vereinigung. Wie aber diß / das man die Vereinigung nennet / beschaffen sey. Und was sie sey / das kan ich nicht zu verstehen geben; In Mystica Theologia oder in der geheimen Gottes Kunst / wird solches erklärt / weiß es auch mit eignen Worten und Nahmen nicht zu nennen. So kan ich auch nicht fassen was das Gemüth sey / oder wie es von der Seelen und dem Geist unterscheiden werde / mir scheint es alles ein Ding zu seyn. Es erhebt sich zwar bisweilen die Seel über sich selbst / gleich wie ein Feuer das da brennet und Flammen über sich wirfft / welches Feuer bisweilen mit Gewalt überhand nimbt; die Flamm erhebt sich sehr hoch über das Feuer / ist aber darumb vom Feuer nicht unterscheiden / sondern ist eben dieselbe Flamm die im Feuer ist. Dieses werden E. E. durch ihre Wissenschaft verstanden / dan ich kan es besser nicht sagen.

Das die
Vereinigung
sey.

Das ich aber zu erklären begehre ist / was die Seel empfinde / wan sie in dieser Göttlichen Vereinigung ist. Ein Vereinigung wie bewust / ist anders nichts / als wan auß zweyen unterschiedenen Dingen ein Ding wird. D. H. 11

wie groß ist deine Güte! gebenedeyet seystu in Ewigkeit; alle Ding müssen dich/ O mein Gott/ loben und preysen/ daß du uns also gelieber host/ daß wir von solcher deiner Gemeinshaft/ die du auch noch hie in diesem Elend/ mit den Seelen hast/ mit aller Wahrheit reden können. Ein grosse Freygebigkeit ist dir auch gegen denen Seelen die fromb seynd/ und ist in summa diese deine Großmüthigkeit/ daß dir gibst wie es deiner Großheit geziemet.

O dir unendliche Freygebigkeit/ wie groß und herrlich seynd deine Werck? Verwundern thun sich die jenigen/ die ihren Verstand mit irdischen Dingen nicht sehr behafft haben/ daß so gar niemand ist/ der diese Wahrheiten erkennen und fassen wil. Daß dir aber auch denen Seelen/ die dich so sehr beleidiget haben/ solche hohe Gnaden erzeigest/ dir übertriffen allen meinen Wisund Verstand; und wan ich anfangen daran zu gedencen/ so kan ich weiter nicht fortfahren. Wo soll sie sich hinwenden/ da sie nicht wider zurück kehre? Soll sie dir danken für so grosse Gnaden/ so weiß sie nicht wie. Bis weilen hilff ich mir mit allerley ungerheimen Reden. Oftermahl trägt sich zu mir/ nach dem ich solche Gnaden empfangen hab/ oder wan mir Gott dieselben gleich anfängt zu verleyhen (dan wan man schon darinnen begriffen ist/ als dan/ wie ich gesagt hab/ ist durch auß unmöglich etwas zu thun) daß ich sage: Herr/ schaw wol zu/ was du thust/ vergiß nicht so bald meiner so grossen Sünden; und weil du derselben vergessen hast/ mir zur Vergebung/ so erinnere dich doch derselben/ bitte ich/ damit du Maß haltest mit mir in Ertheilung deiner Gnaden.

Steh doch nicht/ O du mein Schöpffer/ ein so köstliches Del in ein solches zerbrochenes Gefäß; dan du hast nun schon öfter gesehen/ daß ich es wider verschüttere; lege doch kein solchen Schatz in diejenige/ die noch nicht gänzlich/ wie sich gebühret/ ohne Begierden ist der Tröstungen dieses Lebens/ dan sie wird ihn äbel verthun. Warumb vertrauestu doch die Gewalt dieser Statt und die Schlüssel der Bestung darinnen einem so verzagten Commendanten und Befelchshaber/ der gleich zum ersten Anlauff der Feind dieselben hineinläßt. Daß deine Lieb nicht also überhand nehmen/ O ewiger König/ daß du so köstliche Reimodien in Gefahr setzt. Siehe/ O Herr/ es scheint/ als werde dadurch Gelegenheut gegeben/ daß dieselben nicht hoch geacht werden; sinckmahl du dieselbe in der Hand und Gewalt einer so bösen/ schlechten/ schwachen und elenden Creaturen übergebest/ und die so wenig nutz ist/ daß/ ob sie schon mit deiner Gnaden/ Hülf sich bemühet dieselben nicht zu verlieren (welche Gnaden/ Hülf nicht gering seyn muß für mich/ die ich also beschaffen bin) so kan sie doch mit denselben bey niemand keinen Nutzen schaffen; in summa/ einem Weibsbild/ und die nicht fromm/ sondern töß ist.

Es schämet hie/ es werden deine Talent und Gaben nicht allein verborgen/

gen/sondern auch ganz vergraben/weil du sie in ein solch unfruchtbar Erdreich
wirffest. Du pflegest sonst/ O Herr/ solche grosse Gaben und Gnaden der
Seelen nicht zu ertheilen/als zu dem Ende/das sie dardurch vielen nutz sey. Du
weiss wol/O mein Gott/das ich auß gänzem Herzen dich bitte / und bisweilen
gebetten habe/und gar gern dieses höchsten Guts/das auff Erden kan besessen
werden/entbehren wil/damit du diese Gnaden denjenigen ertheilest/der mit die-
sem Gut mehr Nutzen schaffe/damit deine Ehr vermehret werde. Diese und
dergleichen Ding hab ich oft geredt; hab aber darnach mein Unwissenheit und
geringe Demuth gesehen/dan der Herr weiss wol/was nutz und gut ist; hätte
auch meine Seel nicht Krafft noch Stärke gehabt die Seligkeit zu erreichen/
so seine Göttlich. Majestät ihr dieselbe durch so viel Gnaden nicht verleihen hätte.

Was die
Erhebung
oder Flug
des Geistes
sey.

Ich begehre auch die Gnaden und Wirkungen zu sagen/die darvon in
der Seelen verbleiben; und was sie hie von den thigen darbey thun kan/ oder
ob sie zum theil Ursach sey zu einem so hohen Stand gelangen. Diese Erhe-
bung des Geistes/oder diese Vereinigung/ pflegt zugleich mit der himmlischen
Lieb zu kommen; dan so viel ichs verstehe / so ist ein Unterscheid zwischen der
Vereinigung und der Erhebung/in eben dieser Vereinigung; wer dis letzte nicht
versucht hat/dem wirds vielleicht anders fürkommen; aber meines Erachtens
ob es schon alles eins sey/so würdet doch der Herr auff unterschiedliche Weise
und das viel mehr im Zunehmen der gänglichen Entschlagung aller Creatu-
ren; in dem Flug oder Erhebung des Geistes hab ich wol klar gesehen/ das es
ein absonderliche Gnad sey/ob es schon/wie gesagt/alles eins sey oder eins schi-
ne. Es ist zwar ein kleines Feuer eben solwol ein Feuer als ein grosses Feuer/
gleichwol / siehet man wol / das ein Unterscheid zwischen einem und dem
andern ist.

In einem kleinen Feuer / ehe das ein kleines stück Eysen glüend wird/
lauft viel Zeit dahin; wan aber das Feuer groß ist/obschon das Eysen grösser
sey/so verlieret es in sehr kurzer Zeit gänzlich sein Wesen/dem Schein nach; als
so dunckelt mich/das es auch sey mit diesen zweyerley Gnaden des Herrn. Weiss
auch/das wer bis zu den Verzückungen wird gelanget seyn/der wird es wol ver-
stehen; so ers aber nicht versucht hat/so wird es ihm ungereimbt fürkommen; und
kan auch wol seyn/das es ungereimbt sey; dan das eine solche/wie ich bin/von
solchen Dingen reden/und etwas zu verstehen geben wolle/ darvon unmöglich
scheinet / das man Wort finden könne auch nur anzufangen; wäre es nicht
wunder/so sie ungereimbt Ding fürbrächte.

Ich hab aber dis Verirawen zum Herrn/das er mir hierinnen beystehen
werde/dan es weiss sein Majestät wol / das neben dem Gehorsam meine Mey-
nung hie sey/die Seelen zu einem so grossen Gut zu locken. Kein Ding wil ich
reden

reden/ daß ich nicht wol erfahren hab. Die Wahrheit zu bekennen/ als ich von diesem leeren Wasser angefangen zu schreiben/ scheint mir unmöglich zu seyn/ es was hiervon zu handeln/ nicht weniger/ als wan ich Griechisch reden solte/ also schwarz ist es/ tieß derowegen ab/ und gieng zu der H. Communion. Gebenedeyt sey der Herr/ der den Unwissenden also beyfichet. O du heilige Tugend des Gehorsams/ dir ist ja alles möglich! Und siehe/ da durchleuchtete Gott meinen Verstand/ und solches zuweilen durch Wort/ zuweilen durch Züßstellung oder Andeutung/ wie ich es sagen solte/ daß gleich wie seine Göttliche Majestät in dem vorhergehenden Gebett gerhan hat/ also wil er auch hie reden/ was ich für mich selber nicht kan noch weiß. Und diß/ was ich sage/ ist die gründliche Wahrheit/ was derohalben gult seyn wird/ das ist seine Lehr/ das Böse aber versterhet sich zuvor wol/ daß es von dem Abgrund aller Ubel herkomme/ der ich bin. So sage ich nun/ so jemand seyn würde/ der im Gebett zu denen Dingen würde gelangt seyn/ die der Herr auß Gnaden dieser Elenden hat wiederfahren lassen (deren zweiffels ohne viel seyn werden) und wolte der selbe darvon mit mir handeln/ damit er vielleicht nicht Abweg und Irz gieng/ so vermeine ich / der Herr würde mit seiner Dienerin beyfichen/ vermittelst seiner Wahrheit/ bey solchen einen Nutzen und Frucht zu schaffen.

Von diesem Wasser nun zu reden/ das vom Himmel kompt/ damit es mit seiner Menge diesen ganzen Garten erfülle/ und mit Wasser überschwemme/ wan der Herr solches zu geben nie unterliße/ so oft man es bedürffte/ wer siehet nicht/ wie in großer Ruh der Gartner leben thäte? Und so es nie Winter/ sondern allzeit schön Wetter wäre/ also daß es an Blüthe und Früchten nie mangelte/ wer siehet nicht/ was vor einen Nutzen er daran haben würde? Diß ist aber unmöglich/ so lang wir hie leben/ allzeit muß man Sorg tragen/ damit/ wan es an einem Wasser ermanglet/ man nach dem andern trachte. Diß Wasser/ das vom Himmel fällt/ kompt bißweilen / wan der Gartner am wenigsten darumb forget. Wahr ist's/ daß im Anfang solches soft allzeit geschieht nach einem langwirigen innerlichen Gebett/ sinemahl der Herr dieses Böglein von einer Staffel zur andern erhebt/ biß er es in das Nestlein setze/ damit es da seine Ruh habe. Wan er gesehen/ daß es lang geflogen/ und durch den Verstand und Willen und mit allen Kräften sich bemühet hat/ Gott zu suchen und ihm zu gefallen/ so wil er es auch noch in diesem Leben belohnen. Und wie ein grosser Lohn ist dieses? Ein einziger Augenblick ist genug samb alle Müh und Arbeit zu bezahlen/ die nur seyn kan.

In dem die Seel also Gott suchet/ empfind sie mit überauß grosser und süßer Beßlust daß sie gleich samb ganz zergerhe / mit einer solchen Ohnmacht/ daß ihr anfang der Athem zu manglen/ und alle die Kräfte des Leibs/ der gestak/ daß sie auch die Hand nicht rühren kan/ als nur mit grosser Beschwärlichkeits.

Gott lehret Teresa sam/ wie sie diese Staffeln des Gebetts erklären sollte.

Wie die Seel in der Vereinigung beschaffen sey.

lichkeit; die Augen gehen zu ohne daß sie sie begehrt zu schließen; und so sie sie offen hält / so sieht sie fast nichts; will sie lesen / so kan sie kein Buchstaben recht aussprechen / ja sie kan sie kaum voneinander erkennen; sie siehet wol daß Buchstaben da seyn / weil aber der Verstand nicht hilfft / so kan sie sie nicht lesen / wan sie schon wolt; sie hört / weiß aber nicht was sie hört. Seynd ihr also die Sinn wenig dienstlich / als nur tregend sie zu verhindern / daß sie nicht gänzlich nach ihrem Gefallen zu Nah bleiben könne / und seynd ihr nur mehr schädlich. In reden bemühet sie sich vergebens / dan sie weiß kein Wort recht fürzubringen / und wan sie es schon wüßte / so hat sie nicht Kräfte es auszusprechen; dan alle eufferliche Stärke verliere sich / und wird die innerliche in der Seelen vermehret / damit sie ihrer Glory desto besser genießten möge. Die eufferliche Wollust / die man darbey empfindet ist groß / und gar wol abzunehmen. Die Gebett verleset die Gesundheit nicht / ob es schon lang dawere; außs wenigst hat es mich nie verleset / erinnere mich auch nicht / daß ich jemahlen wan mir der Herr diese Gnade verliehen hat (so frantz als ich auch immer seyn könnte) davon wäre beleidigt worden / sondern befand mich allezeit viel besser darnach. Was könnte aber für übel ein so grosses Gut zufügen? die eufferlichen Wollustungen seynd so mercklich / daß man nicht zweiffeln kan / es müsse etwas großes gewesen seyn / dieweil es so gar alle Kräfte mit so grosser Wollust hinwegnimbt / und dannoch gemehrt und gestärckt hernach hinterläßt.

War ist's / daß es im Anfang in so kurzer Zeit fürüber gehet / (außs wenigst ist mirs also widerfahren) daß man es an diesen eufferlichen Zeichen noch an der Ermanglung der eufferlichen Sinn nicht so sehr spühren kan / wan es wenig daweret; jedoch so verführet man wol auß der Menge und Überfluß der Gnaden / daß die Klarheit deren Sonnen groß gewesen seyn muß die das geschienen hat / dieweil sie sie also verschmelzet hat. Und mercke man dieses wol daß (meines Erachtens) die Zeit oder Frist in welcher die Seel in dieser Vereinigung aller Seelen / Kräfte verharret / so lang als sie auch immer sey / sie kurz ist / wan es eine halbe Stund wehret / wäre es sehr viel / mir hat es nie so lang gedaweret / wie mich geduncket. Es ist wol wahr daß man nicht wol mercke kan / wie lang es währet / dieweil man nichts empfindet; doch sag ich daß es auß einmahl sehr wenig dawere / ohne daß eine auß den Seelen / Kräfte wider zu sich selber komme. Der Will ist der hie am meisten stand hält / die andere zu aber fangen bald wider an überlästigt zu seyn; weil aber der Will ruhig verbleibet / ziehet er dieselben wider über sich / da verharren sie abermahlen ein wenig / kehren darnach wider zu sich und werden lebendig. Auß diese Weiß können etliche Stund des Gebetts fürüber lauffen / wie dan auch geschicht; dan wan die Kräfte angefangen haben truncken zu werden / und von diesem Göttlichen

Die Vereinigung
währet eine
kurze
Zeit.

Wen zuerkoffen/verloren sie sich gar leicht wider/doch zu ihrem höchsten Ge-
winne/leisten also dem Willen Gesellschaft/ und genossen alle drey der Freud
zugleich. Daß sie aber also verlohren seyen / und ohne Einbildung einiges
Dings (dan meines Erachtens verlehre sich die Einbildung auch gänglich)
dies sag ich dawreit sehr kurze Zeit; wiewol sie nicht so gar wider zu sich kommen/
daß sie nicht eiliche Stund aneinander gleich wie bechöret verblieben / dieweil
sie Gott bald jense ein wenig bald wider ein wenig an sich ziehet.

Jetzt wollen wir nun zu dem innerlichen kommen / was die Seel allhie
empfinde; wer es weiß der mag es sagen/ sientemahl es nicht verstanden / ge-
schwiegen ausgesprochen mag werden. Ich gedachte bey mir selber / (als ich dies
schreiben wolte/nach verrichteter Communion, und nach dem ich mich in eben
diesem Gebett befunden hatte/darvon ich schreibe) was doch die Seel zur sel-
ben Zeit thue? da hat mir der Herr diese Worte gesagt: Tochter sie machet sich
selber zu nichten und zergethet damit sie besser in mich eindringe; sie ist nun nim-
mer die/die da lebt/sondern ich; und weil sie nicht begreifen kan/was sie verste-
het/darumb versethet sie unverständlicher weiß. Wer dieses versucht/ wirds et-
licher massen verstehen/dan es kan nicht klärer gesagt werden/weil alles so dun-
ckel ist/was hie vorgehet. Dies allein werd ich sagen können / daß sich die Seel
nächst bey Gott befinde; und verbleibe in ihr eine solche Gewisheit dessen / daß
man es durchaus nicht unterlassen kan zu glauben.

Die ermanglen alle die Seelen. Kräfte und werden dermassen ingehal-
ten und erhebt/daß man keines Wegs merken kan / (wie gesagt) daß sie wür-
cken. So sie irgend ein Geheimnuß betrachte / verliere sie solches al-
so auß der Gedächtnuß/als wan sie niemahls dran gedacht hätte. So sie liest/er-
inner sie sich nicht was sie gelesen oder wie weit sie kommen sey; recitirt sie et-
was/so ifs eben eins. Daß also dieser überlästigen schnacken/der Gedächtnuß
sag ich / hie die Flügel verbrennen / und nun nimmer rumorn kan / der Will
wird in der Lieb zweiffels ohne wol verhindert seyn / er verstehet aber nicht wie
er liebe. Der Verstand so er etwas verstehet so verstehet man doch nicht wie er
verstehet / außs wenigst kan er nichts begreifen auß dem was er verstehet;
mich geduncket er verstehe nicht/dan (wie ich gesagt hab) man mer-
cket es nicht; ich kan es selbst nicht gungsam verstehen. Im Anfang war ich in
einer Unwissenheit/daß ich nicht wußte daß Gott in allen Dingen wäre / und
weil mir geduncket/daß er mir so nahend wäre / vermeinte ich es könnte nicht
seyn; daß ich aber nicht glauben solte daß er gegenwärtig wäre / war mir un-
möglich / dieweil mir dies so klar fürkam daß ich seine eigne Gegenwartigkeit
verstanden hätte. Die Ungelahrten sagten mir der Herr wäre allein gegen-
wärtig durch seine Gnade; ich konte es aber nicht glauben / dan wie ich sag/
mich geduncket er wäre selbst gegenwärtig/dahero ich in ängsten schwebte. Ein
P sehr

Die Ein-
bildung
wird in der
Verein-
igung auch
verloren.

sehr gelehrter Mann auß dem Orden des Glorwürdigen H. Dominici, hat mir diesen Zweifel hingenommen; der mir gesagt hat / wie das Gott gegenwärtig sey/und mit uns Gemeinschaft habe/und sich uns ertheile/welches mich sehr getröstet hat. Nie ist zu merken und zu verstehen/das diß Wasser/ das also vom Himmel fällt/diese so überaus grosse Gnad des Herrn/allezeit sehr grossen Frucht und Nutzen nach sich in der Seelen hinderlasse/wie ich jetzt sag en werde.

Das Neunzehende Capittel.

In dieser Materi fahret sie forth und fängt an die Wirkungen zu erklären / die dieses Gebett in der Seelen verursachet; rühret auch sehr/das man nicht wider solle zurück kehren/ob schon wäre/das einer nach empfangener solcher Gnad wider fallen thäre / auch darumb das Gebett nicht unterlasse; meldet was sonst für Schade drauß emstehen würde; welches alles sehr wol in acht zu nehmen ist / und den Schwachen und Sündern zu grossem Trost gereichet.

In diesem Gebett und Vereiniung verbleibet die Seel mit sehr grosser Zärtigkeit umgeben; also das sie sich selber gleichsamb wolte zu nicht machen und zergehen/nicht vor Pein oder Schmerzen / sondern vor süßen Zähren/mit welchen sie sich unvermerck begossen befindet/auch nicht weiß wan oder wie sie die selben vergossen hat; jedoch erlöstiget sie sehr zu sehen/das die Gewalt dieses Feuers mit solche Wasser gedämpfft sey/welches es mehr nicht überhand nehmen; diß scheint zwar Hebräisch geredt zu seyn / aber gleichwol trägt sich also zu. Mir ist bisweilen widerfahren/in dieser Weiß zu betten/das ich also außser mir gewesen/das ich nicht wuste obs ein Traum gewesen / oder ob die Story die ich in mir empfunden/in Wahrheit an mir geschehen und fürzugehen wäre; in dem ich mich aber voller Zähren sahe/die ohne Müß also gewaltig und schnell fließen thäten/ das es eben scheinet als wan sie von dieser himmlischen Wolcken herab regneten / darauß spühre ich das es kein Traum gewesen wäre.

Was für treffliche Wirkungen die Vereiniung in der Seelen hinderlasse.

Dieses war noch im Anfang/da solches noch wenig dawere. Die Seel verbleibet hier von mächtig behergt und großmüthig / das auch wan man sie mit selbigen Augenblicke zu stücken haben thäre von Gottes wegen/ ihr solches ein grosser Trost seyn würde. Da geschehen die daffresten und heroischen Verheißungen und Fürsagen/da seynd die lebhaftesten brennende Begierden / da fängt man an von der Welt ein Abscheu zu haben und seine Ehrelichkeit sehr klar zu erkennen; und diß mit viel mehrerem Nutzen und auffhöhere Weiß / als bey